

Gerhard Lohfink

Der christliche Glaube erklärt in 50 Briefen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

3. Auflage

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-34795-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84795-0

Für Eliza Pieciul-Karmińska

Inhalt

Vorwort	11
1. Brief Wie sich Glaube ereignet	13
2. Brief Vom Tier zum Menschen	17
3. Brief Ausgespannt auf Unendlichkeit	23
4. Brief Der unendliche Gott	27
5. Brief Schöpfung aus Liebe	36
6. Brief Die Schöpfung geht weiter	40
7. Brief Auf welche Weise sich Gott mitteilt	43
8. Brief Woher das Leid kommt	48
9. Brief Abraham, Vater des Glaubens	55
10. Brief Warum gerade Israel?	60
11. Brief Der Auszug aus Ägypten	62
12. Brief Der Tod im Schilfmeer	66
13. Brief Die Sozialordnung vom Sinai	70
14. Brief Die Verankerung der Menschenrechte	76
15. Brief Rebellion in Israel	80
16. Brief Jesus, ganz aus Israel	85
17. Brief Jesus, ganz aus Gott	89
18. Brief Jesus, die Gegenwart Gottes in der Welt	93
19. Brief Der Anspruch Jesu	97

20. Brief	Kann ein Einzelner die Welt erlösen?	103
21. Brief	Der Tod Jesu – ein Opfertod?	109
22. Brief	Die Auferstehung Jesu von den Toten	115
23. Brief	Die Erscheinungen des Auferstandenen	122
24. Brief	Die Gegenwart Jesu im Heiligen Geist	125
25. Brief	Das Geheimnis des dreieinen Gottes	131
26. Brief	Das Kirchenjahr	140
27. Brief	Was mit Kirche gemeint ist	145
28. Brief	Die Kraft der Sakramente	150
29. Brief	Aufnahme in die Kirche	157
30. Brief	Stärkung mit Heiligem Geist	163
31. Brief	Tischgemeinschaft mit Jesus	167
32. Brief	Umkehr und Heilung	173
33. Brief	Heil für die Kranken und Sterbenden	178
34. Brief	Handeln in der Vollmacht Jesu	182
35. Brief	Zeichen für die Treue Gottes	186
36. Brief	Leben aus den Sakramenten	191
37. Brief	Leben aus der Heiligen Schrift	194
38. Brief	Leben aus den Geboten	198
39. Brief	Leben aus dem Gebet	202
40. Brief	Das Vaterunser	206
41. Brief	Das „Ehre sei dem Vater“	211
42. Brief	Gemeinschaft der Heiligen	214

43. Brief	Was kommt nach dem Tod?	220
44. Brief	Vor dem Angesicht Gottes	223
45. Brief	Das Gericht	226
46. Brief	Die Barmherzigkeit des Richters	229
47. Brief	Vereint mit dem Auferstandenen	232
48. Brief	Die Vollendung der Schöpfung	235
49. Brief	Was Ostern bedeutet	240
50. Brief	Wagnis des Glaubens	244
Nachwort und Dank		246
Glossar		247
Namen und Abkürzungen der biblischen Bücher		267
Quellen		268

Vorwort

Die Christen Europas versammeln sich noch in ihren großen alten Kirchen. Aber die Gemeinden werden kleiner, und manches, was früher selbstverständlich war, zerfällt. Christsein ist auch für viele Getaufte schon lange keine Lebensform mehr. Und für viele andere ist die Frage nach Gott oder nach der Kirche bedeutungslos geworden. Seltsamerweise wächst jedoch zugleich die Zahl derjenigen, die neu nach dem christlichen Glauben fragen. Sie möchten ihn genauer kennenlernen. Sie wollen wissen, was das Christliche denn eigentlich sei. Nachdem mir in den letzten Jahren immer mehr Menschen mit Fragen nach dem christlichen Glauben begegnet sind, wage ich, das vorliegende Buch zu schreiben.

Ich wähle für das, was ich sagen will, die Briefform, weil ich die Form der „Abhandlung“ so weit wie möglich vermeiden möchte. Ich schreibe dabei an eine fiktive Familie. Das schließt nicht aus, dass in dieses Buch auch Briefe einfließen, die ich an wirkliche Adressaten geschrieben habe.

Selbstverständlich wäre über den christlichen Glauben noch viel mehr zu sagen. Ich muss auswählen. Aber ich hoffe, dass in diesen 50 Briefen die wichtigsten Dinge eben doch gesagt werden. Natürlich weiß ich, dass man Christsein nicht aus Büchern lernen kann. Es braucht vor allem das Miteinander mit anderen Christen. Es braucht das Füreinander in einer christlichen Gemeinde. Sie zu finden und in ihr zu leben wünsche ich all meinen Leserinnen und Lesern von Herzen.

In großer Dankbarkeit widme ich dieses Buch der Übersetzerin meiner Bücher ins Polnische, Dr. Eliza Pieciul-Karmińska, Professorin an der Universität Poznań.

München, im Januar 2018

Gerhard Lohfink

Begriffe, die im christlichen Glauben eine Rolle spielen, Außenstehenden aber unbekannt sein könnten, werden nach Möglichkeit im Text selbst behandelt. Wenn das nicht möglich ist, werden sie am Ende des Buches in einem Glossar erklärt. Ein Sternchen hinter dem betreffenden Begriff weist darauf hin. Ganz am Ende des Buches gibt es außerdem ein Verzeichnis für die Abkürzungen aller biblischen Bücher.*

1. Brief

Wie sich Glaube ereignet

Sehr geehrter Herr Westerkamp,

Sie haben mich um etwas gebeten, das mir zuerst einmal eine schlaflose Nacht beschert hat: Ich soll Ihrer Frau und Ihnen selbst helfen, den christlichen Glauben kennenzulernen. Das ließ mich nicht einschlafen. Ich sah zunächst nichts als Schwierigkeiten. Kann ich das überhaupt? Der Glaube ist doch mehr als ein Paket mit Informationen, das man einfach weiterreichen könnte. Zugleich hat mich Ihre Bitte aber auch gelockt: Kann man sich etwas Besseres denken, als mit jemandem über die Vernunft und die Schönheit des christlichen Glaubens zu reden? So sage ich Ihnen beiden mit diesem Brief zu. Ich will es versuchen.

Es muss kein Nachteil sein, dass wir so weit auseinander wohnen – Sie im Norden und ich ganz im Süden. Das Internet bietet uns viele Möglichkeiten, Distanzen schnell zu überbrücken. Ich möchte mich allerdings vorläufig einmal auf längere Briefe beschränken. Die Briefform verlangt, dass wir uns (relativ) kurz fassen, erlaubt uns aber dennoch, klare und begründete Aussagen zu machen. Ich selbst muss auf wenigen Seiten jeweils über einen bestimmten Aspekt des Glaubens sprechen. Sie Ihrerseits sollten offen sagen, wo Sie Fragen oder Schwierigkeiten haben. Natürlich könnte es sinnvoll sein, dass wir uns irgendwann einmal für längere Gespräche treffen. Aber versuchen wir es doch zunächst einmal mit Briefen.

Um was geht es überhaupt beim christlichen Glauben? Man stößt da sofort auf eine Spannung, die alles beherrscht: Es geht um das Höchste, das es gibt: Es geht um Gott. Und über Gott kann man nicht reden, wie man über irgendwelche „Dinge“ redet. Gott ist heilig, verborgen und unfassbar. Gott ist nicht Welt. Er hat die Welt geschaffen, aber er ist nicht selber Welt. Das ist die eine Seite.

Andererseits geht es beim christlichen Glauben gerade um die Welt und um sehr handgreifliche Dinge. Es geht um die großen und kleinen Dinge unseres realen Lebens. Alles, was wir überhaupt tun, hat immer auch mit dem Glauben zu tun und soll von ihm geformt werden. Der Glaube ist mehr als eine Stütze. Er ist mehr als eine Hilfe für Notlagen. Er ist eine Lebensform.

Diese Spannung zwischen dem unsichtbaren Gott, vor dem all unsere Wörter und Vorstellungen versagen, und der realen, sichtbaren Welt, die unser Leben ausmacht, muss durchgehalten werden. Gott ist nicht Welt – und doch will er unsere Welt. Er ist unfassbar – und doch müssen wir über ihn reden, und zwar mit Wörtern, die aus unserer Welterfahrung stammen.

Mit dieser elementaren Spannung hängt etwas anderes eng zusammen: Der Glaube ist etwas, das wir nicht machen können. Er muss uns geschenkt werden. Wir können ihn nicht aus uns selbst hervorbringen. Er ist Geschenk, er ist Gnade.

Und doch: Wenn einer zum Glauben kommt, sind dabei immer Menschen im Spiel. Ich selbst hatte sehr gläubige Eltern. Ich weiß nicht, ob ich ohne sie je zum Glauben gekommen wäre. Und mir sind an entscheidenden Stellen meines Lebens andere begegnet, deren Glauben ich gespürt habe und an denen ich sehen konnte, wie das geht, als Christ zu leben. Außerdem gab es Bücher, die mir geholfen haben, den Glauben tiefer zu begreifen. Sie waren nicht vom Himmel gefallen, sondern von Menschen geschrieben. Kurz gesagt: Der Glaube kommt von Gott – und wird uns dennoch von Menschen vermittelt.

Am deutlichsten wird das alles bei Jesus: Er kommt ganz aus Gott – und ist doch wirklicher Mensch, gebildet aus der Geschichte Israels*. Was er verkündet, ist das Wort Gottes – und doch begegnet dieses Wort ganz und gar in Menschenwort. Das ist die Spannweite, die ungeheure und fruchtbare Spannung, die zum christlichen Glauben gehört.

Aber nun endlich zum Auslöser Ihres Briefes! Wie Sie schreiben, ist Ihre neunjährige Tochter Hannah vor einigen Monaten zu Ihnen gekommen und hat erklärt, sie möchte mit anderen Mädchen in ihrer Klasse zur Erstkommunion* gehen. Wenn ich Ihren Brief richtig verstanden habe, sind Sie selbst nicht getauft. Ihre Frau ist getauft und gefirmt, hat dann aber jeden Kontakt zur Kirche verloren. Und dahinein kam nun plötzlich der Wunsch Ihrer Tochter. Sie waren beide so klug, ihr das, was sie wollte, nicht einfach auszureden.

Man könnte einen solchen Wunsch bei einer Neunjährigen ja sehr einfach erklären: Mittun wollen, dasselbe machen wollen, was auch die Freundinnen machen. Zugleich ist dann meist eine gehörige Portion Neugier im Spiel: Neugier auf das Fremde, das Andere. Wahrscheinlich hat sogar das weiße Kleid, das die Mädchen oft noch bei der Erstkommunion tragen, eine Rolle gespielt. Die Psychologen werden da vieles ins Feld führen, und es ist ja auch nicht falsch, was sie sagen. Ihre Frau und Sie haben sich jedoch solchen psychologischen Erklärungen nicht einfach überlassen. Sie haben Ihrer Tochter nicht gesagt: „Ach komm, das geht vorbei!“ Sie sind vielmehr mit ihrem Wunsch behutsam umgegangen und haben ihn respektiert. Sie schreiben: „Wir wussten ja nicht, was da wirklich in ihr geschieht. Und wir wollten nichts zerstören.“

Hier haben Sie nun genau die Spannung, von der ich vorher gesprochen hatte: Auf der einen Seite kann man den Wunsch, mit dem Ihre Tochter zu Ihnen kam, ganz normal und natürlich erklären. So läuft es im Leben. Andererseits handelt Gott gerade mithilfe solch menschlicher Dinge. Sie und Ihre Frau waren dafür offen, dass es Größeres geben könnte, über das man nicht verfügt und das man nicht antasten darf. Gerade deshalb haben Sie mir geschrieben. Sie wollten Ihrer Tochter nichts wegnehmen – und wussten zugleich, dass der ganze Vorgang auch Sie selbst betrifft.

Hannah hat dann Taufunterricht bekommen, sie ist getauft worden und hat wenig später zusammen mit mehreren ihrer Schulfreundinnen die Erstkommunion empfangen. Sie schreiben: „Es waren jeweils zwei sehr schöne Tage, still und doch festlich. Wir beide, meine Frau und ich, haben an unserer Tochter etwas Neues entdeckt, das wir noch nicht an ihr kannten: eine Bestimmtheit und einen großen Ernst. Beides hat uns tief berührt. Als Hannah ihren Kopf über die Taufschale beugte, kamen meiner Frau die Tränen.“

Das alles hat dann in Ihnen beiden gearbeitet. Sie möchten Hannah jetzt nicht allein lassen. Sie möchten nicht, dass Ihrer Tochter etwas wichtig ist, das Sie selbst überhaupt nicht oder doch nur sehr wenig kennen. Aber genau genommen ist es noch mehr: Sie möchten vielleicht denselben Weg gehen, den Hannah jetzt voll Freude geht.

Man sieht gerade am Weg Ihrer Tochter, wie sich Glaube ereignen kann: Es geht dabei sehr menschlich zu. Da kommt keine Stimme vom Himmel. Da sehen wir nicht plötzlich eine völlig neue Welt. Da muss auch nicht unbedingt die alte Welt zusammenbrechen. Aber es kommt eben doch etwas Neues auf uns zu, mit dem wir nie gerechnet hätten. Gott kann uns auf die vielfältigste Weise erreichen. Der Glaube kommt allein von ihm, und er ist doch immer durch Menschen vermittelt. Und der Glaube hat eine Geschichte. Irgendwo fängt er an, oft mit scheinbar unbedeutenden Dingen. Und dann geschieht das Unerwartete, und es wird spannend.

Wenn ich es recht überlege, bin ich jetzt doch froh über die schlaflose Nacht. Ich bin Ihnen beiden dankbar, dass Sie mich in die Situation gebracht haben, mich auf das einzulassen, was da in Ihrer Familie geschieht. Es wird mir selbst gut tun. In dieser Dankbarkeit grüße ich Sie und Ihre Frau sehr herzlich.